

Eine adelige Grablege in der St. Thomas Kirche in Wendhausen

Auf der Südseite im Innern der Kirche in Wendhausen, Gemeinde Schellerten, befand sich, als immerwährende Ruhestätte für bestimmte Verstorbene, ein gemauerter Raum für mehrere Bestattungen, eingetieft auf Kellerniveau. Die dort eingebrachten Särge konnten aus Holz oder Metall sein. Es gibt jedoch keine genaue Beschreibung über das Inventar und die bauliche Ausgestaltung, ob in Bruchsteinen oder Ziegelmauerwerk ausgeführt, oder wie tief das Gewölbe hinabreichte.

Diese Grablege hatte, soweit erkennbar, eine Öffnung zum alten Wendhäuser Friedhof hin. Im Bruchsteinsockel des Kirchenfundaments ist wohl ein mit Beton verschlossenes Fenster erkennbar, das ursprünglich der Belüftung gedient haben wird. Hier konnte Feuchtigkeit abziehen, und im Gruftraum entstand im günstigsten Fall ein besonderes Klima mit niedriger Luftfeuchtigkeit und gleichbleibenden Temperaturen. Dies bewirkte oft, dass sich organische und anorganische Materialien besser als bei Erdbestattungen erhalten haben. Die stetige Belüftung konnte auch zur Folge haben, dass die Leichname austrockneten und mumifizierten.¹

Wie die Geschichte unseres Dorfes nahelegt, ist das Wendhäuser Grabgewölbe von Philip von Bortfeld oder seinem Sohn Christoff erbaut worden, altem Hildesheimer Landadel, dem es 1559 gelungen war, umfangreichen Grund und Boden in Wendhausen zu erwerben, sich das Kirchenpatronat zu sichern und unterhalb des Dorfes einen feudalen Landsitz zu erbauen.²

Die Gräfte landadliger Familien liegen fast immer in oder unter den Dorfkirchen, in der Regel sind in in den Grablegen Protestanten beigesetzt, so dass wir in Wendhausen einen für die Zeit typischen Fall vorliegen haben – die Bortfelds waren entschiedene Anhänger der lutherischen Lehre. Eine würdige Präsentation des Leichnams, nämlich in der eigenen Grablege, war eine verbreitete Idee des in familienständischen Zusammenhängen denkenden Landadels im 16. Jahrhundert. Hier in einer Gruft unter der Patronatskirche wurden die Verstorbenen versammelt, um in einer jenseitigen Welt leiblich wieder vereint zu werden, so die Vorstellung.

Es verwundert daher nicht, dass mindest folgende Bestattungen, über die wir zuverlässig Kenntnis haben,³ erfolgt sind: schon 1572 starb Asche (Aschwin) v. Bortfeld, zeitweilig Domherr in Hildesheim, und Sohn des Gutsbesitzers Christoff v. Bortfeld, ⁴ 1588 dann Christoff selbst,⁵ danach Sohn und Erbe Heinrich v. Bortfeld, gestorben auf seinem Gut Nienhagen (unterm Woldenberg) am 18.3.1607 und nach großen Schwierigkeiten bzgl. seiner Überführung aus dem Herzogtum Braunschweig ins Fürstbistum Hildesheim doch noch in „seinem Ruhekammerlein“ in der Wendhäuser Kirche beigesetzt.⁶ Über die sicherlich auch stattgefundenen Bestattungen weiblicher Familienmitglieder gibt es leider keine Mitteilungen. Da wäre insbesondere an Christoffs Ehefrau Hille von



Wappen derer von Bortfeld

¹ Archäologie in Deutschland Sonderheft 25/2022 S. 25ff

² Bortfeldsches Wappen (in Rot zwei gekreuzte Lilienstäbe) aus dem Wappenbuch des Westfälischen Adels, Görlitz 1901-1903/Band 2/ Tafel 43

³ NLA Hild. Br. 1 Nr.7111 fol. 89, 1610; Brief A. v. Wobersnow: „weill die von Bortfeldtt, alß Christoffel, Aschen, meines seligen Schwiegervaters auch meines Sohnleins ihr Begrebnuß und Ruhestettlein daselbst haben“

⁴ das ergibt sich aus NLA Hild. Br. 1 Nr. 07111 fol. 89 und dem Ende seiner Amtszeit als Domherr (A. Bertram, Geschichte des Bistums Bd.II 1916 S. 219)

⁵ H. Blume, Beiträge zur Geschichte, 1958 S. 51; NLA Hild. Br. 1 Nr. 07111 fol. 89

⁶ NLA Wo 27 Alt Nr. 715 fol.1, fol. 4

Veltheim (†1610) oder Heinrichs Frau Margarete von Münchhausen (†1624) zu denken, die beide sehr mit Wendhausen verbunden waren und sich während der Rekatholisierung hier stark für den Erhalt der lutherischen Predigt eingesetzt hatten.⁷

Nach dem Ende der männlichen Bortfeld- Linie in Wendhausen und der Eheschließung von Heinrichs Tochter Lucia mit Arend von Wobersnow 1603 wissen wir noch von einer Beisetzung eines kleinen Sohns, Heinrich Christian, aus dem Jahr 1607. Dazu war eine Einladung auch an den Rechtsbeistand der Familie versandt worden, um des *„Soenleinß thoden Leichnam künfftigen Montag(...), alhie zu Wendthausen darselbst in die Kirche an seine Ruhestett bringen und versetzen zu lassen“*.⁸

Erst nach langer Zeit, nämlich aus dem Jahre 1781 kommt wieder zuverlässig die Mitteilung, dass der Besitzer des adeligen Hofes und Kirchenpaton Landrentmeister Christian Ludwig Strube „in dem Gewölbe hiesiger Kirche“⁹ beigesetzt worden ist. Seinem Sarg hat man damals eine Wappentafel hinzugefügt – ein Kranich mit Schlüssel im Schnabel. Dieses Schnitzwerk sieht man auf einem Foto aus den 1930er Jahren, angebracht über der Patronatsloge. Ein um 1500 in Zinn gegossenes gotisches Kruzifix, heute in der Friedhofshalle, wurde schon vor 1910 aus der Gruft entfernt und auf dem Altar aufgestellt.¹⁰ Es wird aufgrund seines Wertes sicherlich auf dem Sarg eines besonders bedeutsamen Mitglieds der Familie v. Bortfeld befestigt gewesen sein. Darüber hinaus existiert in Privatbesitz nur noch ein ca. 10 cm großes metallenes Totenköpfchen auf gekreuzten Oberschenkel- Knochen, einstmals sicherlich auch auf einem Sargdeckel aufgeschraubt.

Im Jahre 1934 plante man dann, das vorhandene Gewölbe als Kellerraum zur Aufnahme einer modernen Heizungsanlage für das Kirchenschiff zu nutzen.¹¹ Die Pläne wurden nicht realisiert. Der adeligen Grablege unter der Wendhäuser Kirche war also schon in früheren Zeiten Inventar entnommen worden, Plünderung und Zerstörung hatte sich angeschlossen oder waren die Ursache. Darauf verweisen auch die lose herumliegenden Gebeine, von denen die 2017 verstorbene Marlies Herrmann, Jahrgang 1935, aus Wendhausen berichtete: Sie sei mit einer Freundin, als 1946 Renovierungsarbeiten an der Kirche anstanden in das Gewölbe gelangt, und jedes der beiden Mädchen hätte aus Spaß einen Totenschädel auf einen Stock gesteckt und vor sich hergetragen. Nachdem der in der Nähe wohnende Hermann Meyer auf das Geschehen aufmerksam geworden war, bereitete er dem ganzen Unfug, wie damals üblich, unter Androhung von Prügel, ein Ende.

Diese unhaltbaren Zustände währten dann aber nicht mehr allzulange. Heutzutage werden solche Grablegen als einzigartige Kulturdenkmäler betrachtet. Bei ihrer Erforschung und wenn möglich, Rettung, ist ein wichtiger Grundsatz die Wiederherstellung der Würde und die Achtung der Totenruhe. Geschlossene Säрге bleiben in der Regel ungeöffnet.¹² Nicht so in der Zeit kurz nach dem zweiten Weltkrieg. Die Erinnerungen des damaligen Pastors Monden sind erhalten geblieben und lauten wie folgt: „Die unter dem südlichen Gestühl störende Gruft wurde freigelegt und als völlig wertlos erkannt. Sie wurde eingeschlagen und zugeschüttet. Die in ihrem westlichen Teil liegenden Gebeine wurden dort belassen.“¹³

⁷ NLA Hild.Br. 1 Nr. 12051 fol. 13 ff 1596/97

⁸ NLA Wo 27 Alt. Nr. 715 fol. 126 21.7.1607

⁹ KB II von Wendhausen fol. 106

¹⁰ Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover II. 3 S. 192; Hann. 1910

¹¹ KA Wendhausen Fasz. 7 513-4

¹² Aid 25/2022 S. 25ff

¹³ Aufzeichnungen von Herbert Monden, Pastor in Wendhausen mit Ottbergen und Achtmum 1945-1953; kursierende Schreibmaschinenschrift
